

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1916

25.4.1916 (No. 113)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 113

Dienstag, den 25. April 1916

159. Jahrgang

Expedition: Karl Friedrich-Str. 14 (Fernsprech-
anschl. Nr. 951, 952, 953, 954), wofür auch
Anzeigen in Empfang genommen werden.

Voranbezahlung: vierteljährlich 4 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung,
Postträgergebühr eingerechnet, 4 M. 17 P. — Einrückungsgebühr: die 6 mal gepaltene Zeile oder deren
Raum 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreduzierter Rabatt, der bei Klagerhebung, zwangs-
weiser Beitreibung und Kontroversverfahren hinfällig wird. Erfüllungsort Karlsruhe.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keine
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 25. April.

Die amerikanische Note.

Berlin, 22. April. Das W.L.B. meldet: Die am 20. April von dem hiesigen amerikanischen Botschafter überreichte Note besagt:

Durch die jetzt im Besitz der Regierung der Vereinigten Staaten befindlichen Nachrichten wird der Tatbestand im Falle der „Sussex“ vollkommen festgelegt, und für die Folgerungen, die meine Regierung aus diesen Nachrichten gezogen hat, findet sie eine Bestätigung in den Umständen, die in Cav. Czeglézy's Note vom 10. d. M. dargelegt sind. Eine sorgfältige, eingehende und gewissenhafte Untersuchung durch Offiziere der Flotte der Armee der Vereinigten Staaten hat schließlich die Tatsache ergeben, daß die „Sussex“ ohne Warnung oder Aufforderung zur Übergabe torpediert wurde und daß der Torpedo, durch den sie getroffen wurde, deutscher Herstellung ist.

Nach sorgfältiger Prüfung der Note der Kaiserlichen Regierung vom 10. April bedauert die Regierung der Vereinigten Staaten, sagen zu müssen, daß sie den Eindruck erhalten hat, daß die Kaiserliche Regierung verfehle, den Ernst der Situation zu würdigen, die sich nicht nur durch den Angriff auf die „Sussex“ ergeben hat, sondern auch durch die ganze Methode und den Charakter des Unterseebootkrieges während eines Zeitraumes von mehr als zwölf Monaten. Wenn die Besetzung der „Sussex“ ein vereinzelter Fall gewesen wäre, so würde das der Regierung der Vereinigten Staaten die Hoffnung ermöglichen, daß der für die Tat verantwortliche Offizier seine Befehle eigenmächtig überschritten hätte und daß der Verantwortlichkeit durch seine entsprechende Bestrafung, in Verbindung mit einer formellen Mißbilligung seiner Handlung und der Bezahlung einer angemessenen Entschädigung durch die Kaiserliche Regierung Genüge gesehen könnte. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist aber durch die Ereignisse der neuesten Zeit zu dem Schluß genötigt, daß es nur ein Fall — wenn auch einer der schwersten und betrübendsten — ist für die vorbedachte Methode und den Geist, womit unterschiedslos Handelsschiffe aller Art, Nationalität und Bestimmung zerstört werden.

Die Kaiserliche Regierung wird sich erinnern, daß, als sie im Februar 1915 ihre Absicht ankündigte, die Gewässer um Großbritannien und Irland als Kriegsgebiet zu behandeln, die Regierung der Vereinigten Staaten ernstlich protestiert hat. Sie gründete ihre Proteste darauf, daß Personen neutraler Nationalität und Schiffe neutraler Eigentümer äußersten und unerträglichen Gefahren ausgesetzt sein würden und daß unter den damals obwaltenden Umständen die Kaiserliche Regierung keine rechtmäßigen Ansprüche darauf geltend machen konnte, einen Teil der hohen See zu schließen. Die Kaiserliche Regierung bestand trotzdem darauf, die angeführte Politik durchzuführen, indem sie die Hoffnung ausdrückte, daß die bestehenden Gefahren jedenfalls für die neutralen Schiffe durch die Instruktionen auf ein Mindestmaß beschränkt würden, die sie den Kommandanten ihrer U-Boote gegeben hatte und versicherte die Regierung der Vereinigten Staaten, daß sie jede mögliche Vorsichtsmaßregel anwenden würden, um die Rechte der Neutralen zu achten und das Leben der Nichtkombattanten zu schützen.

Im Verlauf dieser Politik des Unterseebootkrieges haben die Unterseeboot-Kommandanten ein Verfahren solcher rückwärts-gerichteter Bestrafung geübt, die mehr und mehr deutlich werden ließ, daß die Kaiserliche Regierung keinen Weg gefunden hat, ihnen solche Beschränkungen aufzuerlegen, wie sie gehofft und versprochen hatte. Immer wieder hat die Kaiserliche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten feierlich versichert, daß zum mindesten Passagierschiffe nicht in dieser Weise behandelt werden würden, und gleichwohl hat sie wiederholt zugelassen, daß ihre Unterseeboot-Kommandanten diese Ver sicherung ohne jede Abmildung mißachteten. Noch im Februar d. J. machte sie davon Mitteilung, daß sie alle bewaffneten Handelsschiffe in feindlichem Eigentum als Teile der bewaffneten Seestreitkräfte ihrer Gegner betrachte und als Kriegsschiffe behandeln werden, indem sie sich so wenigstens implizite verpflichtete, nichtbewaffnete Schiffe zu warnen und das Leben ihrer Passagiere und Besatzungen zu gewährleisten. Aber sogar diese Beschränkung haben ihre Unterseeboot-Kommandanten unbekümmert außer Acht gelassen. Die Liste der Amerikaner, die auf so angegriffenen und zerstörten Schiffen ihr Leben verloren, ist von Monat zu Monat gewachsen, bis die verhängnisvolle Zahl der Opfer in die Hunderte gestiegen ist.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hatte eine sehr geduldige Haltung eingenommen. Auf jeder Stufe dieser schmerzlichen Erfahrung, von Tragödie über Tragödie, war sie bestrebt, durch wohlüberlegte Berücksichtigung der außergewöhnlichen Umstände eines Krieges ohne Beispiel sich lenken und durch Gesinnung echter Freundschaft für Volk und Regierung Deutschlands sich leiten zu lassen. Sie hat den neuen Verhältnissen, für die es keine Präzedenzfälle gibt, jedes Zugeständnis gemacht, und war willens, zu warten, bis diese Tatsache unmissverständlich und nur einer Auslegung fähig wurde.

Sie ist sich nun, in gerechter Würdigung ihrer eigenen Rechte, schuldig, der Kaiserlichen Regierung zu erklären, daß dieser Zeitpunkt gekommen ist. Es ist ihr zu ihrem Schmerz klar geworden, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Zerstörung des feindlichen Handels notwendigerweise gänzlich unvereinbar ist mit den Grund-

sätzen der Menschlichkeit, den seit langem bestehenden unerschrittenen Rechten der Neutralen und den heiligen Vorrechten der Nichtkombattanten. Wenn es noch die Absicht der Kaiserlichen Regierung ist, unbarmherzig und unterschiedslos weiter gegen Handelsschiffe mit Unterseebooten Krieg zu führen ohne Rücksicht für das, was die Regierung der Vereinigten Staaten als die heiligen und unbestreitbaren Gebote der Menschlichkeit ansehen muß, so wird die Regierung der Vereinigten Staaten schließlich zu der Folgerung gezwungen, daß es nur einen Weg gibt, den sie gehen kann. Sofern die Kaiserliche Regierung nicht jetzt unverzüglich ein Aufgeben ihrer gegenwärtigen Methoden des Unterseebootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe erklären und bewirken sollte, kann die Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl haben, als die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich ganz zu lösen. Einen solchen Schritt faßt die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem größten Widerstreben ins Auge. Sie fühlt sich aber verpflichtet, ihn im Namen der Menschlichkeit und der Rechte der neutralen Nationen zu unternehmen.

Der Note ist als Anlage eine Feststellung beigegeben. Darin heißt es:

Der französische Kanaldampfer „Sussex“, der regelmäßig zum Passagierverkehr zwischen den Häfen Folkestone in England und Dieppe in Frankreich verwendet wird, fuhr am 24. März 1916 um 12 1/2 Uhr nachmittags mit 325 Passagieren und 53 Mann Besatzung an Bord von Folkestone nach Dieppe. Sechs der Passagiere, unter denen sich etwa 25 amerikanische Bürger befanden, gehörten verschiedenen Nationen an. Es waren viele Frauen und Kinder darunter und ungefähr die Hälfte waren Angehörige neutraler Staaten. Die „Sussex“ trug keine Armierung. Sie ist niemals als Truppentransportschiff benannt worden und hat eine Route eingeschlagen, die für die Truppentransporte von England nach Frankreich nicht benutzt wird. Um 2 1/2 Uhr nachmittags, als die „Sussex“ ungefähr 13 Meilen von Dungeness entfernt war, sah der Kapitän des Schiffes ungefähr 150 Meter von dem Schiff entfernt auf der Passsbordeite die Laufbahn eines Torpedos. Bevor jedoch das Schiff weit genug herumgedreht werden konnte, um zu vermeiden, den Kurs des Torpedos zu kreuzen, traf dieser den Rumpf des Schiffes. Zu der Zeit war kein anderes Schiff in Sicht. Das Geranachen des Torpedos wurde von verschiedenen anderen Personen auf dem Schiff gesehen. Eine weitere Bestätigung der Tatsache, daß der Kapitän den Torpedo auf das Schiff zukommen sah, meldet die bestimmte Aussage der Ingenieure vom Dienst, daß der Befehl, Backbordruder zu geben und die Steuermaschine anzuhalten, erhalten und befolgt wurde. Für diesen ungewöhnlichen Befehl kann keine andere vernünftige Erklärung gegeben werden als die, daß der Kapitän etwas sah, das ihn veranlaßte, den Kurs hart nach Steuerbord zu ändern. Zu diesem Zeugnis, das an und für sich bereits schlüssig beweisen dürfte, daß die Ursache der Zerstörung ein Torpedo war, kommt noch das Zeugnis des der amerikanischen Botschaft in Paris zugeteilten Leutnants Smith von der Marine der Vereinigten Staaten, der in Begleitung des Majors Logan von der amerikanischen Botschaft nach Boulogne fuhr, den Rumpf der „Sussex“ untersuchte und persönlich unter der Waffe der vom Wasser durchdränkten Trümmer des Wracks 15 Metallstücke fand, die sie in ihrem Besitz behielten, da sie nicht glaubten, daß die Stücke Teile des Schiffes bildeten. Diese Offiziere sind der festen Meinung, daß diese Metallstücke Teile einer Mine waren. Unter den Metallstücken waren Schraubenbolzen, die die Wirkung einer Explosion aufwiesen und von denen der eine mit „k“ und „56“ und der andere mit „k“ und „58“ am Kopf bezeichnet waren. Bei der Untersuchung der deutschen Torpedos, die sich im Besitz der französischen Marinebehörden von Toulon und der englischen von Portsmouth befinden, fanden die amerikanischen Offiziere, daß identische Schrauben mit dem Buchstaben „k“ und einer Zahl dazu, verwendet werden, den Geschloßkopf am Rüssel zu befestigen. Die Schrauben, die an französischen und englischen Torpedos verwendet werden, tragen keine Bezeichnung und sind von etwas anderer Größe. Im Hinblick auf diese nachgewiesene Tatsache kann kein vernünftiger Zweifel darüber bestehen, daß die „Sussex“ torpediert wurde und daß der Torpedo deutscher Herstellung war.

Der Schluß, zu dem man so gekommen ist, wurde durch die Feststellung in der Note der Kaiserlichen Regierung vom 10. April 1916 bekräftigt. Der Angriff fand um 3 Uhr 55 Minuten nachmittags mitteleuropäischer Zeit statt, das würde 2 Uhr 55 Minuten westeuropäischer Zeit entsprechen. Es war 2 Uhr 55 Minuten westeuropäischer Zeit, als der Torpedo die „Sussex“ nach Aussage des Kapitäns traf und die Schiffsuhr stehen blieb. Wenn eine Skizze, die der Unterseeboot-Kommandant vom dem Dampfer, den er torpedierte, hergestellt hat, mit einer Photographie der „Sussex“ in der Londoner Graphic nicht übereinstimmt, so ist dazu zu bemerken: Diese Skizze ist annehmend nach dem Gedächtnis auf Grund einer Beobachtung des Schiffes durch ein Periscope angefertigt worden. Da der einzige Unterschied, der von dem Kommandanten, der sich auf sein Gedächtnis verließ, hervorgerufen wurde, die Lage des Schornsteins und die Form des Hecks sind, so ist anzunehmen, daß sich die Skizze fast glichen. Da nach den eingegangenen Meldungen kein anderes Schiff als die „Sussex“ ohne Warnung von einem untergetauchten Unterseeboot torpediert worden ist, so steht es außer Frage, daß das Schiff

von dem Unterseeboot torpediert worden ist, auf dessen Kommando-Bericht die Note vom 10. April beruht.

Pressestimmen.

Berlin, 22. April. Zur amerikanischen Note urteilt die „Vossische Zeitung“, mit seinen Forderungen gebe Herr Wilson auch den letzten Anschein des Unparteiischen in dem deutsch-britischen Waffengange auf u. werde zum Sekundanten Englands, der beflissen sei, die deutsche Klinge abzufangen, wenn sie eine empfindliche Stelle bedrohe. Er habe es nicht für gut und nützlich befunden, von England den Verzicht auf den Ausbungerkrieg zu verlangen und wenn er immer wieder mit in den Mittelpunkt seiner Beschwerden die gelegentliche Tötung oder Verletzung amerikanischer Bürger stelle, die sich auf Schiffen mit Munitions- und andern Bannwarenladungen für England eingeschiffet hätten, so treffe ihn wieder der Vorwurf, nichts getan zu haben, um solchen Unheil vorzubeugen, indem er es rundweg und gegen den Willen vieler seiner eigenen Landsleute ablehnte, die amerikanischen Bürger vor solchen Reisen zu warnen. Das Blatt schließt: In der durch die Note geschaffenen Lage darf nur der kühle Kopf sprechen, die sorgsame Prüfung aller Folgen, die sich aus einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten ergeben können, aller Mittel, die ihn ohne Preisgabe wesentlicher deutscher Interessen etwa noch abwenden könnten, ebenso aber auch aller Mittel, die uns zur Verfügung stehen, den neuen Gefahren wirksam zu begegnen. Das deutsche Volk darf erwarten, daß diese Antwort sich auf der Höhe seiner Würde halten, es darf aber auch hoffen, daß das amerikanische Volk, in dessen Händen ja die letzte Entscheidung liegt, die deutsche Antwort mit jenem Gerechtigkeitsfuss prüfen wird, der bisher stets einen Ruhmesstempel der großen freien Nation jenseits des Ozeans gebildet hat.

Die „Germania“ bezeichnet die geschaffene Lage als ernst, aber nicht als verzweifelt und fügt hinzu: Zur deutschen Regierung haben wir das Vertrauen, daß sie die rechte Antwort finden wird, und sie selbst ist sich augenscheinlich auch dessen sicher. Der sprechendste Beweis dessen ist, daß die amerikanische Note von ihr ohne weiteres der Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Die „Kreuzzeitung“ kennzeichnet die Note als ein neues Zeugnis jener einseitigen, unjüdischen Begünstigung der Unterseebootfrage, die wir von Amerika immer erfahren haben. Das Washingtoner Kabinett wolle mehr als eine Erleuchtung des „Sussex“-Falles. Das Blatt fährt fort: Wir würden deshalb, auch wenn wir in dieser alle Schuld auf uns nehmen und weitgehendes Entgegenkommen beweisen würden bestenfalls doch nur eine Hinausschiebung des Bruches erreichen. Daß wir aber die allgemeine Forderung Amerikas nicht erfüllen können und werden, darüber kann nach den Erklärungen des Reichsanzalters wohl kaum ein Zweifel bestehen. Wir können deshalb nur wünschen, daß wir durch die jetzige Entwicklung eine uneingeschränkte Bewegungsfreiheit in der Führung des Unterseebootkrieges gewinnen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bemerkt u. a.: Sollte diese amerikanische Note durch die deutsche Antwortnote wirklich zum „letzten Worte Americas“ gemacht werden, so würden wir den so geschaffenen neuen Zustand mit dem Gefühl wahrhafter Erleichterung begrüßen, ohne dabei auch die etwa nachteiligen Seiten der neuen Lage im mindesten zu verkennen. Für sehr nachteilig wäre es dagegen zu halten, wenn — was wir natürlich nicht glauben — die amerikanische Note deutscherseits nur durch prinzipielles Festhalten am Kriegsmittel des Untersee-Handelskrieges beantwortet würde, während in der Praxis ein tatsächliches Einlenken im Sinne der amerikanischen Wünsche erfolgte. Dann würde die bisherige Demoskopschwert-Politik Washingtons sich nur um so stärker, und damit um so lähmender in militärischer und politischer Beziehung für Deutschland fortsetzen.

Am 22. April. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ sagt u. a. zu dem in der amerikanischen Note ausgesprochenen Verlangen, Deutschland solle die gegenwärtige Methode des U-Bootkrieges gegen Passagier- und Frachtschiffe aufgeben:

Man kann nicht umhin, in dieser allgemeineren Kritik unseres U-Bootkrieges zum mindesten nicht den guten Willen einer Erleichterung der Erörterung zu erkennen. Vom deutschen Standpunkt aus muß man durchaus das Streben nach objektiver Würdigung vermissen, sowohl der Zwangslage, in welche die deutsche Seefahrt durch Englands Vorgehen versetzt ist, wie der Besonderheit der U-Bootwaffe, die Deutschland als erster Staat in diesem Umfang anwendet, die aber allen Staaten gemeinsam ist und in künftigen Kriegen noch allgemeiner verwandt werden wird. Vor allem aber bemerkt man das Zugeständnis, das eine objektive Betrachtung machen mußte, nämlich, daß Deutschland in der freiwilligen Beschränkung des Gebrauchs dieser Waffe, die sich ihre völkerrechtliche Stellung erst noch schaffen und nach ihrer besonderen Technik beurteilt werden muß, so weit gegangen ist, als es vom besten Willen nur irgend gefordert werden konnte. Andererseits hat das verschrobene amerikanische Verlangen, auf deutschfeindlichen Fahrzeugen im Kriegsgebiet zu verkehren, nicht die nötige Einschränkung erfahren. Wer den deutschen U-Bootkrieg richtig beurteilen will, muß fähig und guten Willens sein, sich auf den Standpunkt dessen zu stellen, der mit nachweislichem Entgegenkommen gegen die Neutralen diesen Krieg führt und diese internationale Waffe handhabt, er muß das Recht des mit einer völkerrechtswidrigen Waffe und von völkerrechtswidrigen Methoden Angegriffenen anerkennen und verstehen, daß friedliche Reisende im Kriegsgebiet auf feindlichen Schiffen nichts zu suchen haben. Das alles ist von der deutschen Regierung immer wieder überzeugend dar-

gelegt worden. Man hätte sich inzwischen in den Vereinigten Staaten zu einem besseren Verständnis des deutschen Standpunktes durchbringen können, wenn man die nötige Objektivität besäße. Besonders bedauerlich ist, daß in den maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten noch immer die Einsicht nicht erwacht ist, daß die Lage vor allem dadurch erschwert ist, daß die amerikanische Regierung sich unentwegt einseitig gegen die deutsche Seekriegsführung wendet, anstatt, wie es richtig und auch für die amerikanischen Interessen nützlich wäre, sich auch der hoch damit verknüpften Frage der Behandlung der Neutralen durch die englische Handelsblockade zu befassen. Die deutsche Regierung hat mit der Blockade begonnen und die Vergewaltigung der Neutralen als Kriegsmittel eingeführt. Deutschland wehrt sich dagegen und soll mit seiner Waffe dafür bezahlen, daß man drüben die Zusammenhänge nicht sehen will, die eins aus dem andern in diesem Seekrieg haben entstehen lassen. Das deutsche Volk fühlt, daß mit verschiedenen Massen gemessen wird, das erhöht die Schwierigkeiten einer Lage, deren Ernst niemand verkennen.

Jülich, 22. April. In der Schweiz wird die deutsch-amerikanische Frage mit gespanntem Interesse verfolgt, weil man mit Recht fürchtet, das neutrale Binnenland werde bei der Unterbrechung und Gefährdung der amerikanischen Einfuhren am stärksten wirtschaftlich leiden und nicht mehr imstande sein, für die Verproviantierung der Kantone ausreichend zu sorgen. Daher drückt die „Zürcher Post“ die Hoffnung aus, daß die bedauerlichen Mißverständnisse zwischen Deutschland und Amerika noch im letzten Moment glücklich ausgeglichen werden. Die „Neue Zürcher Zeitung“ und der „Berner Bund“ machen ihr Urteil vom weiteren Verlauf der Ereignisse abhängig. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ betonen die Gelegenheit, um ihre Sympathien für Deutschland auszusprechen. (L. V. T.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Verdrängung der englischen Kohle in Südamerika. Ein Unterhaus machte Houston, laut W. L. B., in Form einer Frage darauf aufmerksam, daß Argentinien, Brasilien und Uruguay einen beträchtlichen Teil ihres Kohlenbedarfs aus den Vereinigten Staaten beziehen, obwohl die Frachtkosten von Nordamerika weit höher sind, als von England. Runciman erwiderte, daß der letzte Streik in Südamerika die Kohlenförderung und den Kohlentransport gestört und zu einer beträchtlichen Verminderung des Kohlenvorrats geführt habe. Die Angaben Houstons seien richtig und man könne nicht ohne Sorge bemerken, daß die amerikanische Kohle die englische in Südamerika verdrängt.

Die englischen Offiziersverluste. Die neueste englische Verlustliste verzeichnet die Namen von 148 Offizieren.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Karoz-See.

Der Berliner Vertreter der „Chicago Daily News“, Herr Schütke, hat seinem Blatte eine längere anschauliche Schilderung der Kämpfe am Karoz-See gesandt, wo er vor kurzem die deutsche Front besuchte. Die „Köln. Mg.“ gibt aus den Aufzeichnungen u. a. folgendes wieder:

Seit drei Wochen tobt eine der größten Schlachten hier draußen in den Sümpfen Rußlands, in der die Russen ganze Armeen in den Tod getrieben haben im vergeblichen Versuch, die deutschen Linien an der Nordostfront zu durchbrechen. Und die Welt weiß kaum, daß die Schlacht tobt. Ich gehöre zu den ersten ausländischen Berichtserstattern, denen gestattet wurde, die blutgetränkten Schlachtfelder zu besuchen. Die russische Offensive, die jetzt wieder südlich vom Karoz-See ausfließt, ist praktisch ein völliger Fehlschlag gewesen. Heute haben die Russen keine zwei Quadratmeilen von den Deutschen südlich vom Karoz-See genommen, obwohl sie 700 000 Truppen auf einer Front von hundert Meilen angestellt und 150 000 Mann verloren haben, von denen 50 000 tot sind und 80 000 nicht wieder zur Front zurückkehren werden. Die deutschen Verluste betragen, wie mir versichert wird, weniger als ein Sechstel der russischen.

Eine Woche habe ich jetzt damit zugebracht, Punkt für Punkt an dieser Front unerbittlichen Schreckens zu besuchen. Ich habe tote Russen zu Tausenden gesehen, die noch unbestattet zwischen den beiden Linien liegen. Die Russen scheinen so gelähmt zu sein, daß die deutschen Soldaten die zerstörten Gräben wieder herstellen vor den Augen der Russen, ohne von ihnen belästigt zu werden. Anfangs der Woche schien die russische Offensive vorüber zu sein. Die Russen hatten ihre schwere Artillerie fortgenommen und verhielten sich augenscheinlich ruhig. Aber heute wird neues Trommelfeuers südlich vom Karoz-See gemeldet, und ein Angriff wird für diese Nacht erwartet. „Sie sollen nur kommen“, sagen mir die deutschen Soldaten. „Wir sind bereit. Nach dem, was wir vermerkt haben gegen die Russen, mögen sie nur fortziehen, sich in diesen Angriffen zu verbluten, wir fürchten sie nicht mehr, denn wir haben ausgefunden, daß sie gegen uns hilflos sind.“ Überall scheinen die deutschen Soldaten entschlossen zu sein, wenn die Russen ihre Angriffe anderswohin richten. Der Geist dieser Hindenburgmänner ist wunderbar, sie glauben fast, weil ihnen nicht erlaubt wird, die russischen Linien anzugreifen. Sie wollen selber die Offensive unternehmen, was aber augenscheinlich nicht im Plane des deutschen Generalstabes liegt. An einigen Stellen gelang es den Russen in zehntägigem Kampfe, in die deutschen Linien zu gelangen durch das Übergewicht ihrer Zahl und furchtbares Artilleriefeuer. Aber sie wurden immer in den ersten Linien aufgehalten und vermochten nicht weiter zu kommen, so daß ihre schrecklichen Verluste hergebeugt waren. Jetzt stehen die Deutschen wieder in ihren alten Linien und sind eifrig dabei, ihre Gräben wieder herzustellen und noch stärker zu machen, um den Russen bei einem neuen Angriff noch wirksamer begegnen zu können.

Die ersten Anzeichen der jetzigen russischen Offensive wurden Anfang März bemerkt, als die russischen Reserven angingen, nach der Front zu zumarschieren. Sofort verstärkte Hindenburg seine Linien an den kritischen Punkten und holte Reserven herbei. Da er wußte, daß das Tauwetter des Frühlings die Verbindungslinien nach rückwärts gefährden würde, so stapelte er ungeheure Mengen an Vorräten und Munition hinter seinen Linien auf, um keine Gefahr zu laufen. Das geschah so sorgfältig, daß kein einziger deutscher Soldat aus Deutschland selbst herbeigeschafft zu werden vermochte. Eine Fülle von Reservaten fand sich hinter den

Linien bereit. So scheiterte diese Offensive, die zum Entsatz von Verdun gedacht war. Denn zweifellos war der einzige Zweck der Offensive zu dieser ungünstigen Zeit der, die Franzosen in Verdun zu entlasten. Kein russischer General würde derartige selbstmörderische Angriffe zu dieser ungeliebten Zeit befohlen haben, wenn nicht aus Gründen der alliierten Politik. Seine Soldaten über eine halbe Meile lang, durch Sumpfgelände, gegen Artillerie- und Maschinengewehrfire zu treiben, das war nicht viel anders als Verdun vor sechs Wochen noch war das Gelände gefloren und der Angriff wäre weniger tatbringend gewesen, und in sechs Wochen wird die Frühlingsflut diese Gefilde wieder getrocknet haben, aber jetzt hat das Tauwetter das ganze Land in einen Sumpf verwandelt, aus dem das Wasser nicht abfließen kann, weil der Boden noch zwei Fuß unter der Oberfläche gefroren ist.

Offenbar fehlten ihnen auch fähige Offiziere, denn die russischen Truppen, die bis in die deutschen Linien gelangten, standen dort ratlos und wußten nicht, was sie anfangen sollten. Die Tapferkeit dieser russischen Soldaten und ihr persönlicher Mut stehen außer Frage, aber alles war vergeblich. Niemals würden die Angriffe von Reserven unterstützt. Die Truppen waren offenbar junge, schlecht ausgebildete Leute. Manche Offiziere waren, wie sich aus den Feststellungen bei den Gefangenen ergab, junge Studenten, die nur einen Monat Übung hinter sich hatten. So war es kein Wunder, daß die Regimenter dahinschwanden unter dem Heulen der deutschen Geschütze und Maschinengewehre. Deutsche Offiziere erzählten mir, die Russen seien schließlich gegen die deutschen Linien von Kosaken mit Peitschen getrieben worden, aber selbst dieses Mittel verlagte. Mit Munition schienen die Russen reichlich versehen zu sein. Auf einem Abschnitt von weniger als einer Meile fielen 100 000 Geschütze binnen sechs Stunden. Aber auch diese Verschwendung war wertlos. Viele Geschütze explodierten nicht, und viele waren nur schlecht gerichtet. Ich sah den Boden hinter den deutschen Gräben mit Geschoskernen und Blindgängern wie mit Kies übersät. Eine Granate lag neben der andern. Ich fand Tausende von japanischen Schrapnells unter ihnen. Es sieht die Russen hätten auch amerikanische Munition, aber ich habe keine erbeuten können. Die meisten russischen Truppen, die zu dieser Offensive verwandt wurden, schienen neue Truppen mit neuen Uniformen zu sein, aber es fehlte ihnen eben gänzlich die Ausbildung. Diese Schlacht ist von anderer Art als jene Siege, die Hindenburg früher über die Russen davongetragen hat. Diesmal handelt es sich nicht um eine große Umzingelung, wie bei Tannenberg und den masurenischen Seen, noch um eine große, zerstückelnde Offensive, wie im letzten Frühjahr und Sommer. Diesmal blieben seine Soldaten einfach in ihren eigenen Linien und mühten von hier den heranrückenden Feind nieder, bis ein ganzer Kirchhof mit Blut und Eisen aus dem Sumpf geworden war, der sich wohl hundert Meilen lang vor ihnen ausdehnt.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Erfolgreicher Luftangriff auf Sofia. Amlich wird lt. W. L. B. gemeldet: Heute gegen 8 Uhr früh warf ein feindliches Flugzeug, das aus südöstlicher Richtung gekommen war, aus sehr großer Höhe zwei Bomben auf eine der Vorstädte von Sofia. Eine Bombe fiel auf ein Schulgebäude, die andere auf ein kleines Wohnhaus. Der angerichtete Schaden ist sehr unbedeutend. Menschenopfer sind nicht zu beklagen. Das Flugzeug warf gleichzeitig eine Anzahl Proklamationen ab, mit denen der Feind der bulgarischen Öffentlichkeit den Fall von Erzerum bekannt gab, was überaus lächerlich ist, da ja den Bulgaren nicht bloß die Einnahme Erzerums, sondern auch die Besetzung von Trabzon bereits bekannt ist. Auf der Rückfahrt überlag das Flugzeug den Witoschaberg.

Athen, 20. April. Aus Janina wird gemeldet, daß bei Volena an nordwestlicher Grenze Italiens ein griechischer Offizier mit zwei Mann angeblich zu einer wichtigen Botschaft nach sich eilenden, ihn und seine Begleiter entwaffneten und nach unbekannter Richtung entführten. Unter den griechischen Grenztruppen herrscht hierüber große Aufregung. Der griechische Gesandte in Rom protestierte bei der italienischen Regierung gegen die Gefangennahme griechischer Grenzposten und die Besetzung einiger Grenzpunkte von Nordepirus und deren Befestigung. Die Regierung verlangt die Freilassung ihrer Soldaten und eine entsprechende Genugtuung.

Der Krieg zur See.

Handelschiffs-Verluste.

Die Amsterdamer Versicherungsfirma „Niom“ und van der Ma stellt eine Tabelle der Handelschiffe zusammen, die infolge des Kriegszustandes bis zum 31. Dezember 1915 entweder verloren gegangen sind oder schweren Schäden erlitten haben (die Fissern in den Klammern geben den Tonneninhalt der reparierten Schiffe an):

- 228 (12) englische Schiffe mit 1 098 017 (58 340) Tonneninhalt.
- 260 engl. Frachter usw. mit 86 797 T.
- 47 (2) französische Schiffe mit 110 037 (5 568) T.
- 32 (1) russische mit 37 537 (343) T.
- 19 italienische mit 38 912 T.
- 8 belgische mit 16 195 T.
- 2 japanische mit 16 050 T.
- Von den Neutralen:
- 26 (2) niederländische Schiffe mit 56 153 (15 764) T.
- 78 (2) norwegische mit 106 679 (5 081) T.
- 37 schwedische mit 43 661 T.
- 30 dänische mit 31 519 T.
- 7 griechische mit 13 126 T.
- 6 amerikanische mit 14 583 T.
- 2 spanische mit 3 782 T.
- 1 portugiesisches mit 620 T.
- 1 rumänisches mit 285 T.
- 1 perlisches mit 758 T.

(Für die Richtigkeit der in dieser Tabelle aufgeführten Zahlen muß natürlich der angegebenen Firma die Verantwortung überlassen bleiben. D. Red.)

Die Schiffsnot in England. Der Abg. Houston äußerte sich in einem neuen Interview mit einem Vertreter der „Daily Mail“ über die Schiffsnot in England.

Es sei lächerlich, zu sagen, daß Deutschland bei dem jetzigen Tempo des Unterseebootkrieges die englische Handelsflotte erst in 20 Jahren vernichten könne. Die Schiffsnot ist so groß, daß das Handelsamt die Einfuhr vieler Artikel, darunter von Obst, nach England verbieten mußte. Es fehlt so sehr an britischen Schiffen, daß im März von den 48 Dampfern, die Kohlen aus Cardiff nach Italien brachten, nur drei britische Schiffe waren und daß diese nur 73 Prozent der gesamten Ladung transportierten. Die Vermehrung der Unterseebootgefahr zeigt sich auch in den Versicherungsraten, die seit der Verschärfung des U-Bootkrieges um das Fünffache gestiegen sind. Charakteristisch ist auch die Zahl der Tage, an denen britische Häfen geschlossen sind, d. h. an denen die Behörden die Ausfahrt der Schiffe verhindern.

Berlin, 21. April. Das Blatt „Atro“ meldet laut „D. T.“: Serbische Abgeordnete faßten den Beschluß, den Kronprinzen Alexander in seiner Eigenschaft als Prinzregent aufzufordern, die Skupstschina zum Zweck der Anbahnung von Friedensverhandlungen einzuberufen. Falls der Kronprinz dieser Bitte nicht nachkommt, sollen die Abgeordneten nach ihrer Heimat zurückkehren.

Berlin, 19. April. Nach verschiedenen Morgenblättern ist an Bord des Dampfers „Kilberger“, der mit einer Ladung Getreide von Baltimore nach Berlin unterwegs war, zwei Tageisen von den englischen Küste entfernt eine englische Verteidigungsmannschaft gegangen, die Handgranaten, Bomben und andere Munition bei sich hatte, um das holländische Schiff gegen deutsche Unterseebootangriffe zu schützen. Gegen dieses Auftreten wurde Einspruch erhoben und der Vorfalle dem Ministerium des Äußern mitgeteilt.

Der Krieg in den Kolonien.

Englische Grenelaten in Ägypten. Ein Neutraler, der jüngst nach mehrjährigem Aufenthalt in Ägypten in die Heimat zurückkehrte, machte einem Mitarbeiter der „Kölnischen Volkszeitung“ Angaben über die Schreckensherrschaft der Engländer in Ägypten. Danach spielten sich Szenen von Gewalt und Greuelthaten ab, wie sie die Engländer zur Zeit der großen indischen Aufstände an der armen indischen Bevölkerung in der grausamsten Weise verübt haben. In West- und Südaypten wurden zahlreiche Eingeborenenörter und Dörfer der Wüste gleich gemacht und die Bewohner, darunter Weiber und Kinder, die sich nicht flüchten konnten sämtlich niedergemetzelt. Sie waren beschuldigt, Beziehungen zu den noch immer aufständischen Senussen unterhalten zu haben. Bei der Räumung des gesamten als Kriegszone erklärten Suezkanal-Gebietes kam es zu brutalen Auftritten der australischen Truppen. Verachtene besserstellte Eingeborene, die sich nicht wegtreiben lassen wollten, wurden zu Tode geprügelt oder niedergemetzelt. Bei dem Wegtransport der eingeborenen Weiber und Kinder kamen Tausende auf dem Wüstenweg um. In der Bitadelle von Kairo haben sich die Todesurteile in erschreckender Weise gemehrt. In einer Februarwoche wurden allein 400 Eingeborene erschossen. Die meisten der Todesopfer wurden zuerst Stunden lang gefoltert und geprügelt und alsdann durch den Strang hingerichtet, wenn sie nicht schon vorher der barbarischen Quälerei erlegen sind.

Die Neutralen.

Haag, 21. April. Amlich. Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit, daß die deutsche Regierung dem Ersuchen der niederländischen Regierung entsprechend ihre Mitwirkung zur Identifizierung des Torpedos zugestimmt hat, der die „Lubantia“ getroffen hat. Der Chef der Torpedowerkstätten der Marine in Amsterdam befindet sich im Auftrage der Regierung in Berlin, wo er die in dem Boot der „Lubantia“ gefundenen Metallstücke der deutschen Behörden vorgelegt hat und die angestellte Untersuchung verfolgt. Inzwischen sind auch in einem angelegenen Boot der „Lubantia“ Metallstücke gefunden worden. Eines davon ist in der Torpedowerkstätte in Amsterdam als Stück eines Torpedohinterbaus erkannt worden und trägt dieselbe Nummer, wie eines der drei früher gefundenen Stücke. (L. T.)

Die Lebensmittelversorgung der Schweiz. Unter der Überschrift „Verproviantierungsfragen“ schreibt der „Bund“ lt. W. L. B.: Nichts wäre irriger, als anzunehmen, daß die riesige Konzentration der engl. Handelsflotte die durch den Tauchbootkrieg verursachte Verminderung des Schiffsraumes nicht zu spüren vermöchte. Alle Anzeichen sprechen gegen eine solche Auffassung. Wenn man bedenkt, welche gewaltige Aufgabe der britischen Handelsflotte zugewiesen worden ist, so versteht man, daß jeder einzelne Schiffsverlust als nicht auszufüllende Lücke empfunden wird, daß andererseits die Schiffsraten auf eine bisher nie erreichte Höhe ansteigen mußten, ist klar. Heute betragen sie rund zehnmal mehr als in normalen Zeiten. Die den Lebensmittelverkehr für die Schweiz vermittelnden Schiffe waren noch unlängst bis zu 90 Prozent englischer Herkunft. Das hat nun ein Ende. England hat seine Handelsflotte mit dem Vorgeben beschlagnahmt, daß es dieselbe nötig braucht. Dadurch war unsere Landesherren Seite eine ernüchternde Erfahrung. Von schweizerischer Seite eingeleitete Verhandlungen erreichten glücklicherweise, daß England vier Dampfer frei gab. Man erhofft ein weiteres Entgegenkommen. Ferner beantragte die Schweiz eine ansehnliche Londoner Schiffsagentur, Schiffe aus den Handelsflotten anderer neutraler Länder für sie zu chartern.

Rotterdam, 22. April. Aus Abban wird gemeldet: Die geichtgebende Versammlung des Staates

des New York, deren Mehrheit republikanisch ist, nahm vor ihrer Vertagung eine Resolution an, womit sie Wilson ihre unbedingte Unterstützung in der Angelegenheit des deutschen Unterseebootkrieges versagt und den Wiederauftritt anbietet, um alle Hilfsmittel des Staates ihm zur Aufrechterhaltung der Ehre des Landes zur Verfügung zu stellen.

Weitere Nachrichten.

Die Sommerzeit in Österreich. Durch Verordnung des Gesamtministeriums wird lt. B.L.B. in Österreich für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 die sogenannte Sommerzeit eingeführt.

Berlin, 21. April. Aus Amsterdam wird der „Posten Zeitung“ gemeldet, daß in Düsselbon neue Unruhen ausgebrochen sind. Meuternde Regimenter verübten allerlei Unfug, zerstörten ihre Kasernen und konnten nicht übermäßig werden, weil die aufgebotenen Soldaten sich weigerten, gegen sie einzuschreiten. Im ganzen Lande sollen unsichere Verhältnisse herrschen und Erregung über die Willkür der Regierung sowie die zunehmende Teuerung.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 25. April.

In der in der Nr. 104 vom 14. April erschienenen Mitteilung über die Ergebnisse der badischen Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe ist noch zu bemerken, daß unter den bei den Reichsbankstellen in Baden gezeichneten 389 910 800 M. auch die bei und von Sparfassen erfolgten erheblichen Zeichnungen, deren Höhe nicht besonders festgesetzt ist, inbegriffen sind, und daß bei den Poststellen des Oberpostdirektionsbezirks Karlsruhe 3 686 100 M. und bei denen des Oberpostdirektionsbezirks Konstanz 3 773 900 M. gezeichnet worden sind.

Gedenktage.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 52

(dessen II. Abteilung in Karlsruhe aufgestellt wurde).
22. April 1915. Durchbruch der feindlichen Stellungen bei Langemarck. 4. Batterie Korpsreserve 5., 6. und belgische Batterie gehen nördlich der Bahn Boesinghe-Langemarck in Stellung.

23. April 1915. 4. Batterie wird der Abteilung wieder unterstellt. Drei Geschütze gehen auf der Höhe 29, 1000 Meter östlich der Straße Nera-Bilken, im vordersten Graben in Stellung. Drei feindliche Gegenangriffe, die sich hauptsächlich gegen Höhe 29 und unsere Stellungen an der Straße Langemarck-Bilken richteten, wurden blutig abgeschlagen. Die vom Feinde vorgeführten Sturmkolonnen konnten mit Beobachtung von drei Batterien (5., 6. und belgische Batterie) unter Feuer genommen werden. Die 4. Batterie trat nicht in Tätigkeit.

24. April 1915. Der Feind nahm unsere vorderen Stellungen sowie das Hintergelände unter Trommelfeuer, 50 000—80 000 Schuß. In einem Angriff kam es nicht.

25. April 1915. Ein feindlicher Angriff erstreckt sich in unserem Artilleriefeuer. Trotz heftiger Artillerievorbereitung kam der Feind aus seinen Stellungen nicht heraus.

26. April 1915. Nach heftiger Artillerievorbereitung setzt der Feind um 12 Uhr zum Sturm an. Die drei Geschütze der 4. Batterie eröffneten sofort das Feuer auf den anstürmenden Gegner. Der Feind ging fluchtartig zurück und wurde bis auf 2000 Meter mit direkt gerichteten Feuer verfolgt. Die Stellungen der drei Geschütze wurden so stark beschossen und auch beschädigt, so daß sie bei Anbruch der Dunkelheit zurückgenommen wurden, um nicht noch mehr Feuer auf unsere vorderste Linie zu ziehen.

27. April bis 1. Mai 1915 wurden weitere feindliche Angriffe abgewiesen. Die Abteilung hatte seit 22. April bis 1. Mai schwere Verluste, vor allem verlor sie fast täglich Beobachter, Telephonisten und Störungssucher in erster Linie. Während der feindlichen Angriffe verlor die Abteilung: 7 Offiziere, 36 Unteroffiziere und Mannschaften, davon 2 Offiziere, 10 Unteroffiziere und Mannschaften tot. Sämtliche Stellungen im Gefechtsabschnitt der Abteilung (Höhe 29 und beiderseits Straße Nera-Bilken) wurden gehalten.

Aus der Residenz.

Kammerjäger Joseph Staudigl f. Am Freitag ist hier das frühere langjährige Mitglied des Großherzoglichen Hoftheaters Kammerjäger Joseph Staudigl im 66. Lebensjahre einem Gehirnschlag erlegen. Sein unerwarteter Heimgang bedeutet einen schmerzlichen Verlust für die vielen hiesigen Freunde des Künstlers, wird aber auch in allen musikalisch interessierten Kreisen Deutschlands und Österreichs lebhaftes Bedauern erwecken. Liegt doch die Zeit noch nicht zu weit entrückt, in der er sich — nach 10jährigem Wirken an unserer Bühne und dreijähriger künstlerischer Tätigkeit in Amerika — jahrzehntelang in Bühnengastspielen sowie als Konzertjäger in allen Städten des Kontinents hervorragender Erfolge erfreuen konnte. Seine Hauptpartien waren Wotan, der fliegende Holländer, Don Juan, Telramund, Escamillo usw. Im Konzertsaal erwies er sich namentlich als glänzender Schubert-Interpret. Auch als Lehrer am Konservatorium in Wien (seiner Vaterstadt)

erwarb er sich mehrere Jahre hindurch Verdienste um die Gesangskunst. Seit 1887 war er mit der bekannten Bayreuther Opernsängerin Gisela Kopp Mayer vermählt, mit der er oftmals gemeinsam auftrat.

Professor Karl Gagel f. Am Freitag verstarb hier der Maler und Professor an der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule Karl Gagel im Alter von 55 Jahren. Er stammte aus Heidelberg und wirkte seit mehreren Jahrzehnten als Lehrer an der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule. Er war Leiter der Stickerischule und gehörte der Kunstkommission sowie verschiedenen künstlerischen Körperlichkeiten an. Sein Ableben erweckt in weiten Kreisen schmerzliche Anteilnahme.

Neueste Drahtnachrichten.

Amtliche Tagesberichte.

B.L.B. Großes Hauptquartier, 23. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neugewonnenen Gräben an der Straße Langemarck-Hyern mußten infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Gloi ein englischer Handgranatengriff abgeschlagen.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsgang nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Dapauwe-Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Tracy-le-Bal mißlang ein feindlicher Gasangriff. Die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Links der Maas wurden südöstlich von Hancock und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses in der Dobre-Ebene und auf den Höhen bei Combrès blieb die Gefechtsfähigkeit auf andauernde sehr lebhaft Artilleriekämpfe beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Karov-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillonstärke verlustreich an unserem Hindernis. Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

B.L.B. Großes Hauptquartier, 24. April, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerfähigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt.

Südlich von St. Gloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Naasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatengriffe gegen unsere Waldstellungen nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso schritten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiamont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt, die Insassen, Offiziere, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentliche Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

B.L.B. Berlin 23. April. (Amtlich.) Ein Geschwader von 10 deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugstation Popenholm auf der Insel Osel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wien, 22. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Versuche russischer Abteilungen, sich nordwestlich Dubno nahe vor unseren Linien festzusetzen, wurden durch Feuer vereitelt. Sonst nur die aktiven Artilleriekämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südfügel unserer küstenländischen Front wurden mehrere nächtliche Angriffsversuche der Italiener auf unsere Stellung östlich Ronfalcone abgewiesen.

Im Kloden-Abchnitt kam es nachts zu lebhafter Feuerfähigkeit.

Im Col di Lana-Gebiet brach ein feindlicher Angriff auf den Sattel zwischen dem Gfias und Monte Jes in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 23. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Doberdo hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkte sich die Gefechtsfähigkeit an der küstenländischen und Karne-

ner Front auf örtliche Artilleriekämpfe. Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grad nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Sugana-Abchnitt und bei Riva fanden lebhaft Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsfähigkeit war gestern an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobronuk sprengte, richtete nur in dem russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrand der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Verfalleri geführte Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen.

Am Col di Lana schlug die tapfer Besatzung des Grat-Stützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 22. April. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront blühte der Feind in der Schlacht von Beitissa, die am 17. April auf dem rechten Tigrisufer (nicht auf dem linken, wie irrtümlich im gestrigen Bericht gemeldet ist) geliefert wurde und mit der Niederlage des Feindes endete, über 4000 an Toten und Verwundeten, sowie 14 Maschinengewehre, einen Major, zwei Offiziere und einige Soldaten ein, die er in unseren Händen zurückließ. Diese am Tigrisufer gelieferten Schlachten lassen sich bis einschließlich 20. April bis zur letzten Phase der Schlacht vom 17. April folgendermaßen zusammenfassen:

Die von unseren Truppen am 17. April unternommenen Gegenangriffe zur Wiedereroberung der vorgehobenen Stellungen von Beitissa dauerten in der Nacht zum 18. April 7 1/2 Stunden lang. Schließlich wurden die beiden auf dieser Front befindlichen feindlichen Brigaden aus ihren Stellungen verjagt. Inzwischen sandte der Feind drei Brigaden, um unsere Angriffskolonnen in der Flanke zu überraschen, sowie um den Rückzug seiner eigenen Brigaden aufzuhalten und sie wieder vorzutreiben. Die herbeigeleiteten Brigaden konnten keinerlei Ergebnis erzielen und zogen sich mit den Brigaden der vorderen Front zurück. Wir erbeuteten in den von uns wieder eroberten vorgehobenen Stellungen 13 Maschinengewehre, während wir seiner Zeit nur ein Maschinengewehr dort zurückgelassen hatten, und nahmen einen Major, 2 Offiziere und 13 Soldaten gefangen. In den Kämpfen allein dieser Front zählten wir über 2000 feindliche Leichen. Die Gesamtverluste des Feindes werden auf mindestens 4000 geschätzt. Am 18. herrschte Ruhe. Am 19. unternahm der Feind in der Stärke von einer Division einen verzweifelten Gegenangriff gegen unsere vorgehobenen Stellungen bei Beitissa. Wir ließen ihn bis auf 10 Meter an unsere Gräben herankommen; dann griffen unsere Truppen mit dem Bajonett an und zwangen den Feind, sich unter Zurücklassung zahlreicher Toten fluchtartig zurückzuziehen; außerdem eroberten wir noch ein Maschinengewehr. Am 20. machte der Feind keinen Angriffsversuch; er schien mit dem Abtransport seiner Verwundeten und der Beerdigung seiner Toten beschäftigt. Während dieser vier Tage fand keine wichtige Aktion auf dem linken Tigrisufer und in der Gegend von Felahie statt, abgesehen von einer zeitweilig aussehenden Beschädigung. Bei Kut-el-Amara ist die Lage unverändert.

An der Kaukasusfront fand auf dem rechten Flügel kein Kampf von Bedeutung statt. Ein gegen den rechten Flügel des Tschornabchnittes gerichteter feindlicher Angriff wurde angehalten. Wir nahmen dort einen Offizier und 60 Mann gefangen.

Einige feindliche Kriegsschiffe erschienen von Zeit zu Zeit an der Küste bei Smyrna und beschossen die Insel Neusten sowie einige Teile der Küste. Feindliche Flugzeuge überflogen Rhoea und die Vorstadt Smyrnas, Cordelia, über die sie einige Bomben abwarfen, ohne eine Wirkung zu erzielen. — Am 20. führte eines unserer Flugzeuge einen Überlandflug von 300 Kilometer über die Wüste El-Kantara am Suezkanal in drei Stunden aus. Dort belegte es die feindlichen Truppenlager erfolgreich mit Bomben und kehrte unverletzt zurück. Unsere Kamelreiterabteilungen überrannten in der Gegend des Kanals eine starke berittene Patrouille des Feindes, töteten 7 Mann und verfolgten den Rest, der flüchtete.

Konstantinopel, 22. April. Amtlicher Heeresbericht.

Von der Trakfront keine Nachricht von Bedeutung.

An der Kaukasusfront wurden die feindlichen Kräfte, die sich im Abschnitt von Motiki unmittelbar südlich von Vitlis befanden, durch einen überraschenden Angriff, den wir unternahmen, genötigt, Rückzugsgesetzte in der Richtung auf Vitlis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten zurückließen. Nach einem Kampfe von vier Stunden, der sich vom Berge Kozma bis östlich von Musch hinzog, wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen. In den Kämpfen, die sich am Berge Kop, in der Umgebung der Höhe 2600 bis östlich von Nischale abspielten, wurden die Angriffe des

Russen zum Stehen gebracht, und durch einen von uns unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berge zurückgeschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tschorokgebiete nur Schärmügel. Eine feindliche Abteilung, die von Trapezunt nach Süden vorzurücken versuchte, wurde im Abschnitte von Djevizit zum Stehen gebracht. Im übrigen finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen und der bei Polathane gelandeten russischen Abteilung statt. — In der Nacht des 6. April hat eines unserer Wasserflugzeuge bei einem Angriff auf Imbros und Tenedos mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am Hafen von Tenedos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Konstantinopel, 23. April. Das Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. April wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung bei Tissa leicht zurückgeschlagen. Vom 21. bis zum Mittag des 22. April beschloß der Feind zeitweilig unsere Stellungen von Felahie auf dem linken Tigrisufer. Gegen Mittag verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf diese Front mit Truppen an, die auf eine halbe Division geschätzt werden. Unsere Reserven richteten jedoch unverzüglich einen heftigen Gegenangriff gegen die angreifenden Kolonnen. Nach zweistündigem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote auf dem Schlachtfelde zurück und wurde zur Flucht in seine alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes während der Schlacht vom 22. April betragen mehr als 3000 Mann. Unsere Verluste sind unbedeutend. Bei Kuteh-Amara ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf dem rechten Flügel. Im Zentrum überrumpelten wir eine feindliche Abteilung, die auf hundert Mann geschätzt wird. Ein Offizier und zehn Mann von ihr fielen, die übrigen entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei feindlichen Bataillonen ausgeführter Angriff im Gegenangriff zurückgeschlagen, wobei etwa die Hälfte der feindlichen Truppe vernich-

tet wurde. Auf dem linken Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelt Angriffe des Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei Sedd ül Bahr eröffneten zwei feindliche Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschienen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser fielen. An der Küste von Smyrna feuerten zwei feindliche Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Berlin, 24. April. Heute nachmittag erschien der amerikanische Botschafter Gerard beim Reichskanzler und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Im Laufe des ganzen Tages hat der Reichskanzler sich mit vielen Personen besprochen, und es haben auch längere Beratungen bei ihm stattgefunden. (Frankf. Ztg.)

Frankfurt, 24. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin: Die schnelle Rückkehr des Reichskanzlers aus dem Hauptquartier erklärt sich natürlich durch die Notwendigkeit, hier, am Sitze der Regierung, mit den berufenen Stellen und Persönlichkeiten die Entschlüsse zu beraten, welche die amerikanische Note notwendig macht. In allen ersten politischen Kreisen ist man übereinstimmend der Ansicht, daß angesichts der durch die amerikanische Note geschaffenen Situation nur das zu geschehen hat, was unseren Sieg in diesem Kriege erleichtern und beschleunigen kann, und daß alles, was diesen Sieg erschweren würde, zu vermeiden ist. Mehr denn je gilt der zu weisen vom Kaiser gern zitierte Satz: „Salus rei publicae suprema lex“, das Heil des Reiches ist oberste Richtschnur. Den Glauben, daß ein Konflikt mit Amerika noch auf ehrenvolle Weise zu erledigen ist, braucht man nie aufzugeben. Es ist selbstverständlich, daß über die dazu führenden Mittel jetzt beraten wird. Die öffentliche Meinung, soweit sie sich auch durch die Blätter der verschiedenen Parteien feststellen läßt, wird Vertrauen zu den Entschlüssen haben, die der Kaiser und seine verantwortlichen Ratgeber zusammenwirkend treffen.

Berlin, 25. April. Wie der „Volk-Anz.“ erfährt, hat der amerikanische Botschafter Gerard bei seiner gestrigen Konferenz mit dem Reichskanzler eine endgültige Antwort auf die amerikanische Note betreffend den Unterseebootskrieg noch nicht erhalten. Die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz berichtete der Botschafter sofort telegraphisch nach Washington.

London, 24. April. Das Kriegsamt gibt bekannt: Heute morgen 11 Uhr 45 Minuten erschien ein feindliches Flugzeug über Dover und kreiste in einer Höhe von 6000 Fuß über der Stadt. Die Abwehrgeschütze eröffneten das Feuer und verjagten das Flugzeug, das keine Bomben abwarf. („R.A.S.“)

Frankfurt, 24. April. Eine amtliche englische Mitteilung aus Mesopotamien besagt lt. „Frkf. Ztg.“: Der Angriff vom 23. April morgens gegen die türkische Stellung bei Sannabat auf dem linken Ufer des Tigris ist mißlungen. Die Stellung wurde am 20. und 21. während der Nacht sowie auch am 23. während des Tages bombardiert. Wegen der Überschwemmung war es nur möglich, auf einer sehr engen Front mit einer Brigade anzugreifen. Wir drangen durch Sümpfe und überschwemmte Schützengräben in die erste und in die zweite feindliche Linie, einige Abteilungen auch in die dritte Linie ein. Trotzdem vermochte sich die Brigade vor dem feindlichen Gegenangriff nicht zu behaupten. Die anderen Brigaden, die entsandt wurden, vermochten das überschwemmte Gebiet wegen heftigen Maschinengewehrfeuers nicht zu passieren. Unsere Truppen auf dem rechten Ufer vermochten ebenfalls nur kleine Fortschritte zu machen.

Washington, 22. April. Meldung des Reuterschen Bureaus: Die amerikanischen Militärbehörden melden, daß es ihnen unmöglich ist, den Tod Villas zu bestätigen. Der ausgegrabene Körper sei nicht der Villas. (R.A.S.)

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil: Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe. Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Zentral-Handels-Register für das Großherzogtum Baden.

Baden. R.667
Handelsregisteramt, Abt. B, Bd. I, O.-Z. 43, Mitteldeutsche Kreditbank Frankfurt a. M., Zweigniederlassung in Baden-Baden unter der Firma Mitteldeutsche Kreditbank, Filiale Baden-Baden, vormals Meyer & Döh — Die Gesellschafter des Walter Strupp und Paul Höfer sind erloschen. — Die stellvertretenden Vorstandsmitglieder Alfred North in Essen und Emil Tisch in Berlin sind aus dem Vorstand ausgeschieden. In ihrer Stelle sind Oskar Seelmann und August Kollmer, Bankdirektoren in Karlsruhe, zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern ernannt. — Durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. März 1916 wurde § 18, Abs. 1 des Statuts geändert.
Baden, 13. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Borberg. R.653
Zum Handelsregister A wurde eingetragen zu O.-Z. 45 J. Weigand in Eubigheim: Die Firma ist erloschen und zu O.-Z. 20 Feist Samstag in Eubigheim: Inhaber der Firma ist Kaufmann Julius Samstag Witwe Anna geb. Stein in Eubigheim.
Borberg (Baden), den 14. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Ettlingen. R.654
Im Handelsregister B, O.-Z. 5 betr. die Firma Bogel Bernheimer & Schürmann, G. m. b. H. in Ettlingen wurde eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß vom 31. März 1916 geändert. § 2 erhält folgenden Zusatz: Die Gesellschaft kann zu diesem Zweck auch andere Gesellschaften errichten, sich an solchen Gesellschaften beteiligen, sie erwerben, oder sie vertreten.
Ettlingen, 12. April 1916.
Großh. Amtsgericht 2.

Ettlingen. R.686
Im Handelsregister B, O.-Z. 5 betr. Badische Baumwoll-Spinnerei & Weberei, A.-G., Neudorf wurde eingetragen: In der Generalversammlung vom 10. April 1916 wurde § 16, Ziffer 1 der Satzungen dahin geändert, daß er fortan lautet: „Wenn die Gesellschaft nur ein Vorstandsmitglied hat, durch dieses, oder durch zwei Prokuristen oder sonst zur Zeichnung Berechtigten.“
Ettlingen, 18. April 1916.
Großh. Amtsgericht 1.

Heidelberg. R.679
Handelsregisteramt, Abt. A, Bd. I, O.-Z. 376, zur Firma J. C. Jung in Heidelberg: Die Firma ist geändert in August Pauli J. C. Jung Nachf. in Heidelberg. Inhaber ist jetzt August Pauli, Kaufmann in Heidelberg. Der August Pauli Ehefrau, Emilie geb. Geiß in Heidelberg, ist Prokura erteilt. Der Übergang der im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe desselben durch August Pauli ausgeschlossen.
Abt. B, Bd. I, O.-Z. 82, zur Firma Dresdner Bank Geschäftsstelle Heidelberg in Heidelberg als Zweigniederlassung der Firma Dresdner Bank in Dresden: Bankdirektor Carl Erdina in Berlin-Grünwald — bisher stellvertretendes Vorstandsmitglied — und Bankdirektor Wilhelm Neemann in Berlin-Schöneberg, wurden zu Vorstandsmitgliedern, Bankdirektor Raphael Eberhardt in Charlottenburg zum stellvertretenden Vorstandsmitglied ernannt.
Heidelberg, 18. April 1916.
Großh. Amtsgericht 3.

Karlsruhe. R.688
In das Handelsregister B, Bd. III, O.-Z. 57 ist zur Firma Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit, vormals Allgemeine Versicherungsanstalt, Karlsruhe, eingetragen: Gerichtsassessor Dr. Eugen Barth Karlsruhe, ist als Prokurist bestellt in der Weise, daß er berechtigt ist, gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen die Anstalt zu vertreten.
Karlsruhe, 15. April 1916.
Großh. Amtsgericht B. 2.

Konstanz. R.688
Handelsregisteramt, Abt. B, O.-Z. 38: Die Firma Metall-Industrie, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Konstanz, Gegenstand und Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung und der Vertrieb von Metallwaren aller Art. Die Gesellschaft ist berechtigt, andere ähnliche Unternehmungen zu erwerben und sich in jeder beliebigen Weise an solchen zu beteiligen. Das Stammkapital beträgt 20.000 M. Der Gesellschaftsvertrag wurde am 31. März 1916 errichtet. Als Geschäftsführer sind bestellt: 1. Konrad Alfred Wegner in Konstanz, 2. Kaufmann Friedrich Rutschler in Emmishofen. Jeder

der Geschäftsführer vertritt für sich allein die Gesellschaft. Es wird ferner bekannt gemacht, daß die Bekanntmachungen der Gesellschaft nur im Reichsanzeiger erfolgen.
O.-Z. 187, Bd. III: August Streicher, Papier- und Kunsthändler in Konstanz, Inhaber ist Kaufmann August Streicher in Konstanz.
Konstanz, 14. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Mannheim. R.655
Zum Handelsregister B, Bd. I, O.-Z. 52, Firma Dresdner Bank Filiale Mannheim in Mannheim als Zweigniederlassung der Aktiengesellschaft Dresdner Bank in Dresden wurde heute eingetragen: Das bisher stellvertretende Vorstandsmitglied Carl Erdina in Berlin-Grünwald sowie Wilhelm Neemann, Bankdirektor, Berlin-Schöneberg, sind zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern bestellt. Raphael Eberhardt, Bankdirektor, Charlottenburg ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.
Mannheim, 17. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.656
Zum Handelsregister B, Bd. XII, O.-Z. 45, Firma Deutsche Droggen-Aktiengesellschaft in Mannheim wurde heute eingetragen: Änderungen: Die Vorstandsmitglieder der Franz Schürholz, Dr. Josef Steingrober u. Edmund Mayer haben ihren Wohnsitz nach Mannheim verlegt. Vorstandsmitglied Leo Simon statt Dr. Leo Simon.
Mannheim, 15. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.657
Zum Handelsregister B, Bd. XII, O.-Z. 10, Firma Weinrestaurant Maxim, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim, wurde heute eingetragen: Die Firma ist geändert in Weinrestaurant Serenissimus, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gegenstand des Unternehmens ist: Der Betrieb des Weinrestaurants Serenissimus in Mannheim. Durch Gesellschafterbeschuß vom 12. April 1916 wurde der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Firma abgeändert.
Mannheim, 15. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.658
Zum Handelsregister B, Bd. VIII, O.-Z. 17, Firma

S. Schind & Co. Aktiengesellschaft in Mannheim als Zweigniederlassung mit dem Hauptstamme in Hamburg wurde heute eingetragen: Prokura ist erteilt an Friedrich Wilhelm Josef Abelt, Hamburg; jedem der Prokuristen Oelkers, Freundlich, Oehlke und Abelt ist die Befugnis erteilt worden, zusammen mit einem Vorstandsmitglied die Gesellschaft zu vertreten und zusammen mit einem Vorstandsmitglied oder einem andern Prokuristen die Firma der Gesellschaft zu zeichnen. Jedes der Vorstandsmitglieder Reinbas und Dr. Döpler ist berechtigt, mit einem Vorstandsmitglied oder zusammen mit einem Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten.
Mannheim, 15. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.659
Zum Handelsregister B, Bd. XII, O.-Z. 43, Firma Thyllen'sche Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim als Zweigniederlassung mit dem Hauptstamme in Hamborn-Bruckhausen wurde heute eingetragen: Hans Kalenz, Duisburg-Weiderich, ist als Prokurist bestellt und berechtigt, in Gemeinschaft mit dem Geschäftsführer oder einem andern Prokuristen der Gesellschaft diese zu vertreten und deren Firma zu zeichnen.
Mannheim, 17. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.680
Zum Handelsregister B, Bd. VI, O.-Z. 31 Firma Mannheimer Grundst.-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim wurde heute eingetragen: Julius Simon und Jonas Ernst Simon sind als Geschäftsführer der Gesellschaft ausgeschieden. Jacob Hammelmann, Direktor, Ludwigshafen a. R. ist zum Geschäftsführer der Gesellschaft bestellt.
Mannheim, 19. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.685
Zum Handelsregister wurde A heute eingetragen:
1. Bd. X, O.-Z. 187 Firma Josef Freund in Mannheim: Die Firma ist erloschen.
2. Bd. XIII, O.-Z. 40, Firma W. & R. Waibel in Mannheim: Ludwig Strittler ist als Liquidator der Gesellschaft ausgeschieden. Mar-

tin Beder ist nunmehr alleiniger Liquidator.
3. Bd. XVII, O.-Z. 81, Firma Wilhelm Greiner in Mannheim: Wilhelm Greiner ist gestorben, das Geschäft samt der Firma auf Oskar Eber, Frau, Elisabeth geb. Greiner, Mannheim, als alleinige Inhaberin übergegangen.
4. Bd. XVII, O.-Z. 214, Firma R. D. Adler & Co. Sedenheimerstr. 76, in Mannheim. Offene Handelsgesellschaft. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Reinhard Otto Adler, Kaufmann, Heidelberg, und Reinhard Otto Adler Ehefrau, Margarethe geb. Engelmann, Heidelberg. Die Gesellschaft hat am 1. April 1916 begonnen. Geschäftszweig: Lebensmittel- u. Produkten-Großhandel.
Mannheim, 22. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Mannheim. R.686
Zum Handelsregister B, Bd. X, O.-Z. 40 Firma Süddeutsche Wäldervereinigung Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim wurde heute eingetragen: Nach dem Gesellschafterbeschuß vom 27. März 1916 soll das Stammkapital um 4000 M. erhöht werden; diese Erhöhung hat stattgefunden, das Stammkapital beträgt jetzt 176.000 Mark.
Mannheim, 19. April 1916.
Großh. Amtsgericht Z. 1.

Neustadt (Baden). R.659
Zum Handelsregister A, O.-Z. 122 Firma Eugen Rieherer in Neustadt wurde unter dem heutigen eingetragen: Jekine Inhaberin ist Kaufmann Eugen Rieherer Witwe, Anna geb. Schmeltz in Neustadt.
Neustadt (Baden), den 10. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Offenburg. R.687
Handelsregisteramt, Abt. B, Bd. I, O.-Z. 21: Firma Ortenauer Teigwarenfabrik Drumm und Cie., G. m. b. H. in Appenweier. Jakob Drumm hat seinen Wohnsitz nach Appenweier verlegt. Die Vertretungsbefugnis des Hermann Frank ist beendet.
Offenburg, 17. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Rastatt. R.681
Bei der Firma Solawert, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Gaggenau, ist heute in das Handelsregister eingetragen worden: Die Prokura des Eduard Man-

ner und des Heinrich Trimborn ist erloschen.
Rastatt, 17. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Schweigen. R.689
Handelsregisteramt, Abt. A, Bd. II unter O.-Z. 162: Firma Carl Dußel, Schweigen. Inhaber ist Carl Dußel, Kaufmann in Schweigen. Dem Kaufmann Max Dußel in Schweigen ist Prokura erteilt. Angegebener Geschäftszweig: Herstellung von Zigarren und anderen Tabakfabrikaten, Nothabhandlung und Vertrieb von Tabakfabrikaten.
Schweigen, den 17. April 1916.
Großh. Amtsgericht 2.

Willingen. R.660
Zu O.-Z. 18 des Handelsregisters der Abt. A — Firma Imhof & Wulke in Wöhrenbach — wurde eingetragen: Der Wohnsitz des Albert Imhof ist nicht London, sondern Wöhrenbach.
Willingen, 13. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Willingen. R.660
Zu O.-Z. 73 des Handelsregisters der Abt. A, Firma Theodor Säger in Willingen wurde eingetragen: Dem Kaufmann Wilm Stumpf in Willingen ist Prokura erteilt.
Willingen, 18. April 1916.
Großh. Amtsgericht.

Weinheim. R.691
Zum Handelsregister B, O.-Z. 8 zur Firma W. H. Schöberl und Söhne, G. m. b. H. in Weinheim wurde eingetragen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch den Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 12. April 1916 geändert worden. Darin ist der Sitz der Gesellschaft nach Mannheim verlegt.
Weinheim, 19. April 1916.
Großh. Amtsgericht 1.

Genossenschaftsregister. R.682
Säckingen. R.682
Genossenschaftsregisteramt, Abt. B, Bd. I, O.-Z. 12, den Allgemeinen Konsumverein Säckingen-Brennet u. Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Säckingen betr.:
An Stelle der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Wilhelm Henle und Johann Gaueremann wurden Otto Schöberl, Weber in Brennet-Säckingen und Josef Zimmermann, Weber in Säckingen in den Vorstand gewählt.
Säckingen, 13. April 1916.
Großh. Amtsgericht.